

Wetterstein für Wanderer

Autor **Christian Rauch** hat sich in den letzten Jahren dem Wettersteingebirge auf die ganz klassische Art genähert: als Wanderer. Die Quintessenz: Die schönsten Flecken müssen nicht immer die höchsten sein.

Text: Christian Rauch

Aus dem Höllental (rechts) führt der Weg über die Riffelscharte hinab zum Eibsee. Die Aussicht von der Riffelspitze (Bildmitte) gehört zu den besten im ganzen Wetterstein.

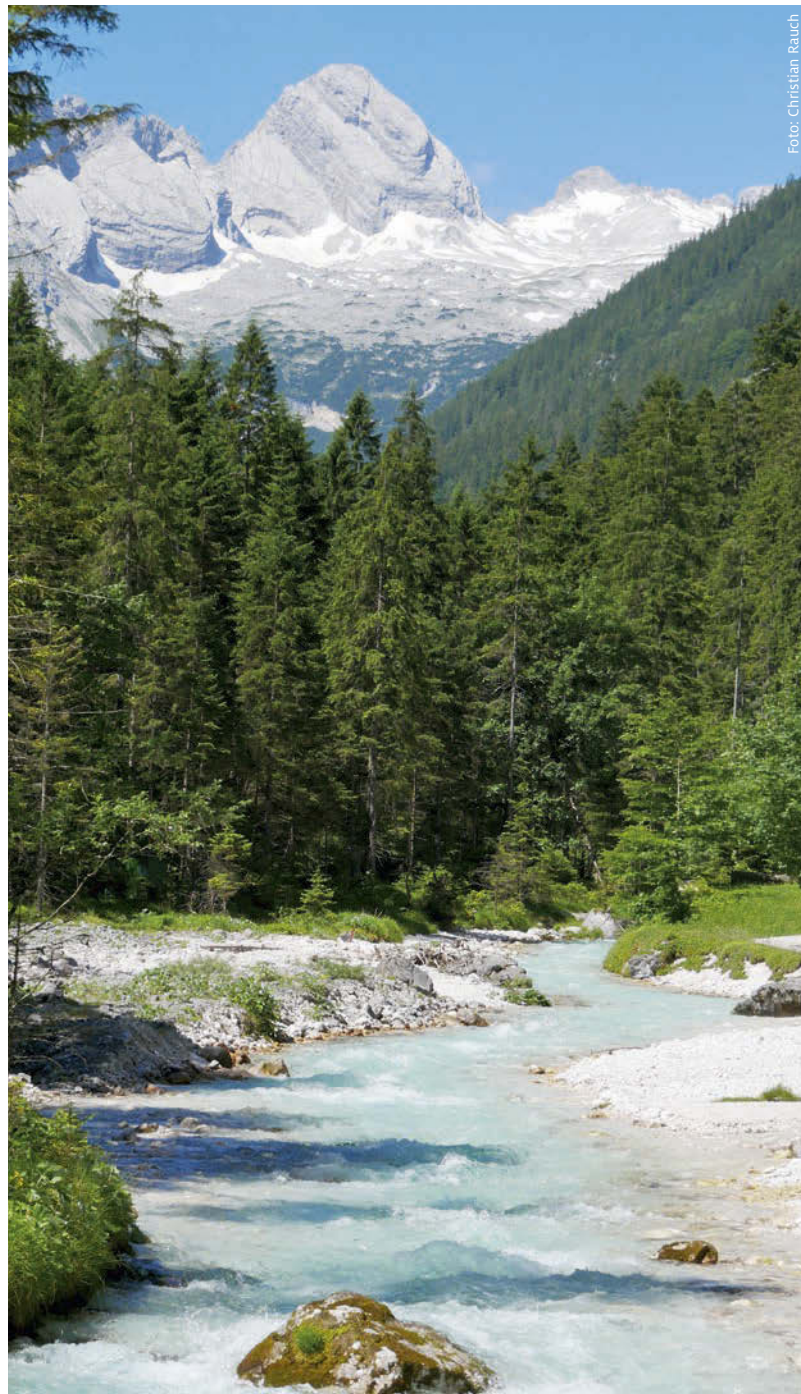


Foto: Christian Rauch

Wie im Bilderbuch: Gespeist von den Schneeresten auf dem Zugspitzplatt rauscht die Partnach gen Tal – direkt an ihrem Ufer lädt die Reintalangerhütte zur Rast ein.

←



Foto: Christian Rauch

Der Tiefblick auf den grünblauen Eibsee mit seinen sieben Inseln, der nahe Zugspitzgipfel und der wilde Jubiläumsgart beeindruckt mich immer wieder. Vielleicht sogar mehr als die berühmte Fernsicht vom Zugspitzgipfel, die man an diesigen Sommertagen sowieso nicht hat. Wer dann im Höllental ankommt, reiht sich unter viele Wanderer ein. Trotzdem einfach schön: die Rast auf der sonnigen Terrasse der neu erbauten Höllentalangerhütte, mit Blick zum Höllentalferner, dem einzigen Zugspitzgletscher, der wohl noch längere Zeit überdauern wird. Ebenso schön: das abschließende finale Spektakel in der gurgelnden Höllentalclamm – weit wilder als ihre Schwester an der Partnach.

Weithin hörbar: das Partnachrauschen

Im seilbahnerschlossenen Revier der Alpstitze, wo es viele über einen der drei Klettersteige auf den majestätischen Dreikant lockt, gibt es ebenfalls mehr zu entdecken. Der Stuibensee, ein eiskalter grünblauer Bergsee auf fast 2000 Metern, liegt nur ein wenig abseits von den klassischen Alpstitzwegen. Meine Lieblingswanderung hier im Mittelteil des Wettersteins ist jedoch: von der Kreuzeckbahn hinüber Richtung Stuiben steigen und dann die spärlich markierten, von wilden Gräsern und Blumen überwucherten Steigspuren im Gassental suchen. Versteckte

„Wer den langen und einsamen Marsch von der Mauerscharte über den Schützensteig ins Reintal wagt, hat sich eine Hüttenübernachtung verdient.“

Stollen zeugen hier vom Blei- und Silberbergbau vor gut 200 Jahren. Steil geht es schließlich hinauf in die Mauerscharte. Mit leichter Kraxelei führt der Schützensteig noch höher zum Beginn des Blasengrats, auf gut 2000 Metern. Von hier blickt man hinab ins tiefe Reintal, wieder rollt das Rauschen der Partnach herauf, diesmal zeitversetzt, und wieder glänzen der Hundsstall und die Hochwannerwand – aus ganz anderer, aber auch sehr eindrucksvoller Perspektive. Im weiteren Verlauf führt der Schützensteig teils ausgesetzt, teils gesichert über mehrere Stunden hinab zur Reintalangerhütte. Wer diesen langen und einsamen Marsch wagt, hat sich eine Hüttenübernachtung verdient, um am folgenden Tag genussvoll durchs lange Reintal ins Tal zurückzukehren. Wem eine Tagestour genügt, der steigt wieder zurück zur Mauerscharte und kann dann noch über drei Grasgipfelchen hopped – Stuibenspitze, Stuibenkopf und Gaifkopf. Dann bringen einen die weiten Wiesen an der Stuibenhütte, die nur im Winter für die Skitourengänger öffnet, zurück zur Kreuzeckbahn.

Mit Vorbild „Veitl“ zum Aussichtsglück

Bleibt noch der Ostteil des Gebirges. Der Anstieg zum höchstgelegenen Schösschen von Märchenkönig Ludwig II. auf dem Schachen, der Weiterweg zur Meilerhütte und schließlich auf die Dreitorspitze zählt zu den großen klassischen, aber eben auch sehr bekannten Touren. Auf die Gipfel weiter östlich, wie den Musterstein oder den Wettersteinkopf, wagen sich nur Kletterer oder Geröllliebhaber. Eine Ausnahme bildet die Obere Wettersteinspitze, der vorletzte Gipfel, bevor das Wettersteinmassiv sich nach Mittenwald absenkt und endet. Vom wunderschönen Ferchensee, zu dem saisonabhängig ein Wanderbus fährt, ist man relativ schnell oben auf dem 2297 Meter hohen Gipfel. Zuletzt kraxelt man im ersten Schwierigkeitsgrad und an ein paar Drahtseilen.

Es muss nicht immer ein Gipfel sein:
Der Stuibensee unter der Alpstitze ist
↓ nicht nur einen Abstecher wert.

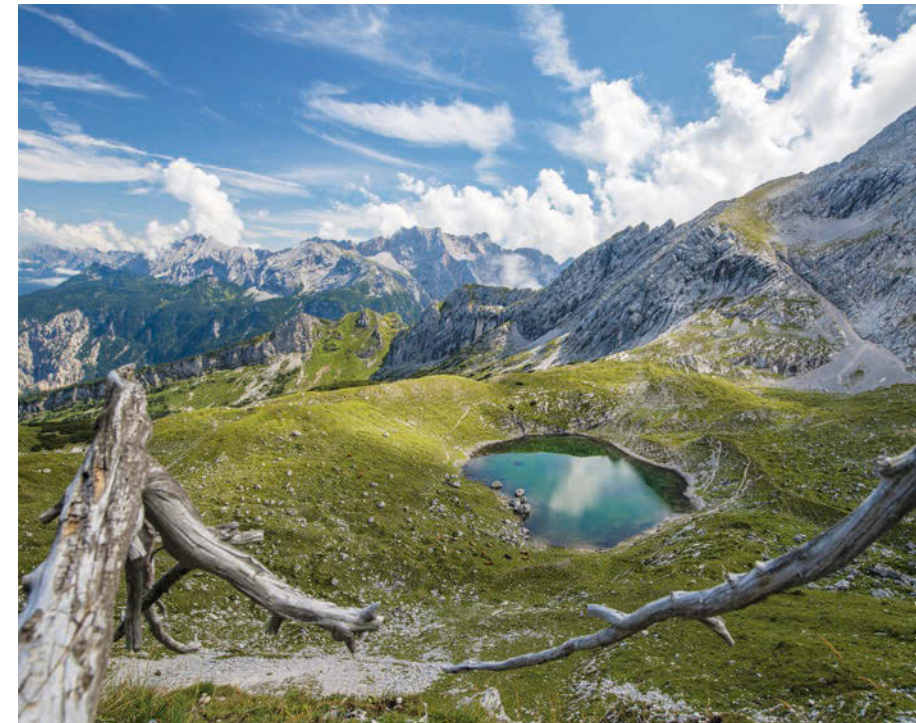


Foto: Christian Rauch

Der schönste Fleck, den ich im Wetterstein regelmäßig im Frühjahr und Herbst besuche, erstreckt sich hingegen rund um den niedrigsten aller Wettersteingipfel: den 1237 Meter hohen Eckbauer. Dass hier eine neu gebaute Seilbahn hinaufführt und tief unten die Partnachklamm viel besucht wird, ist fast nebensächlich. Richtig genießen kann man am Eckbauer die zahlreichen bewirtschafteten und aussichtsreichen Hütten, vom Vordergraseck über die vom einheimischen Musiker und Kreativgenie Toni Bartl neu erbaute Kaiserschmarrn-Alm bis hinauf zum Gipfelchen und zum ruhigen Hintergraseck. Dort, in einer Aushöhlung im Wurzelwerk einer großen Buche hauste vor rund 150 Jahren ein Einsiedler, der „Veitl“. Als Tagelöhner lebte er vom Holzfällen und Wegmachen. Die Höhle hatte er sich mit Brettern, Lumpen, Tüchern und Lodenfetzen ausgekleidet. Dem Alpenschriftsteller Heinrich Noë erzählte der „Veitl“, er freue sich stets über seine Aussicht auf das Reintal, auf die Ahorn-Auen und die hohen Berge des Wettersteins. Nichts soll ihm zu seiner Glückseligkeit gefehlt haben. ☺

ZUR PERSON



Christian Rauch

Jahrgang 1975, war mit elf Jahren auf der Dreitor- und der Zugspitze, später auf 13 weiteren Wettersteingipfeln und in abenteuerlichen Ecken wie dem Großen Hundsstall. Er schreibt über Berge, Kultur, Tourismus und Wissenschaft. U. a. zum Wetterstein ist von ihm erschienen: „Münchner Berge und ihre Geschichte(n)“.